

ATOMENERGIEAGENTUR

Atomare Missionare

Seit 1957 propagiert die IAEA den Nutzen der Kernenergie. Ein Gespräch über die Geschichte einer unbeirrbar Organisation mit dem Politikwissenschaftler Lutz Mez.

VON Benedikt Erenz | 24. März 2011 - 07:00 Uhr

© Samuel Kubani/AFP/Getty Images



Yukio Amano, der Generaldirektor der Internationalen Atomenergieagentur (IAEA) auf einer Pressekonferenz in Wien, dem Sitz der Organisation

DIE ZEIT: Herr Mez, die IAEA, die Internationale Atomenergie-Organisation in Wien mit ihren 2300 Mitarbeitern wird gern eine Behörde genannt. Ist sie das?

Lutz Mez: Nein. Viele Leute halten die IAEA für die oberste Atomaufsicht, für so eine Art Verfassungsgericht in Atomfragen. Das ist natürlich falsch. Die IAEA nennt sich zwar International Atomic Energy Agency, sie ist aber eine autonome wissenschaftlich-technische Organisation. Sie ist auch keine Sonderorganisation der Vereinten Nationen, sondern hat mit diesen lediglich ein Abkommen, nach dem sie die UN beraten soll. Das englische »Agency« muss hier ganz wörtlich mit »Agentur« übersetzt werden.

ZEIT: Was war die Idee hinter der Gründung 1957? Auf wessen Idee geht sie zurück?



Martin Bursik

LUTZ MEZ

Lutz Mez ist Mitbegründer des Forschungszentrums für Umweltpolitik der Freien Universität Berlin.

Mez: Es war die Zeit der großen Atombegeisterung. Nachdem man 1945 die militärische Seite der Kernenergie und ihre Schrecken kennengelernt hatte, wollte man jetzt ihre friedliche Nutzung forcieren: zur Stromgewinnung, in der Medizin und in anderen Bereichen, wie zum Beispiel in der Landwirtschaft – denken Sie an das Bestrahlen von Lebensmitteln zur Konservierung. Das alles zu fördern war und ist die Aufgabe der IAEA. Ursprünglich sollte sie die weltweiten Vorräte an Uran und anderem spaltbaren Material verwalten. Die Idee wird dem amerikanischen Präsidenten Dwight D. Eisenhower und seiner »Atoms for Peace«-Rede von 1953 sowie der 1. Genfer Atomkonferenz von 1955 zugeschrieben. Eisenhower plante, die Agentur den UN zu unterstellen.

ZEIT: War die Unterzeichnung des Atomwaffensperrvertrags die Voraussetzung für die Mitgliedschaft?

Mez: Nein, den Atomwaffensperrvertrag gab es ja damals noch gar nicht. Er wurde erst 1968 von den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und Großbritannien unterzeichnet und trat zwei Jahre später in Kraft. Die IAEA bekam dann den Auftrag, die Einhaltung zu kontrollieren. Die Inspektionen am Ort müssen aber angemeldet werden und finden nur in Atomanlagen statt, welche die Vertragsstaaten dazu angeboten haben. Daher kann die IAEA Vertragsverstöße kaum aufdecken.

© Asahi Shimbun/Reuters



Super-GAU oder begrenzter Unfall? Wie sehen das schlimmste und das beste Szenario für die Zukunft aus?

ZEIT: Wie hat die Organisation in der Vergangenheit die Atomenergie gefördert?

Mez: Mit Geld, Know-how, politischer Beratung. Atomstrom galt ja mal als Lösung aller Menschheitsfragen. *Atomic energy, too cheap to meter* – »Atomstrom, zu billig, um den Verbrauch zu messen«, so lautete die Parole. Und alle Welt glaubte das. Kritische Stimmen gab es in den fünfziger und sechziger Jahren nur sehr vereinzelt.

ZEIT: Woher kam und kommt das Geld?

Mez: Die IAEA hat heute über 150 Mitglieder, Mitgliedsstaaten, und diese zahlen Beiträge. Im Jahr 2009 verfügte sie über ein reguläres Budget von etwa 294 Millionen Dollar. Zusätzlich werden freiwillige Beiträge in zweistelliger Millionenhöhe gezahlt – 2008 waren es 80 Millionen. Das macht in summa fast 400 Millionen Dollar im Jahr, die bereitstehen, um weltweit die Atomenergie zu protegieren.

ZEIT: Hat die IAEA unter dem Eindruck der Unglücksfälle von Harrisburg 1979 und Tschernobyl 1986 ihre Politik modifiziert?

Mez: Wer überzeugt davon ist, dass die Atomtechnik ein Segen ist und ihre Risiken zu beherrschen sind, der ändert seine Haltung wohl kaum. Das Hauptziel der IAEA lautet nach wie vor, den Beitrag der Atomenergie zu »Frieden, Gesundheit und Wohlstand« zu befördern und zu vergrößern, nicht zuletzt in der sogenannten Dritten Welt.

ZEIT: Es heißt, die IAEA habe den Reaktortyp von Tschernobyl auch nach 1986 noch propagiert...

Mez: Na ja, Sie dürfen nicht vergessen: Bis zur Katastrophe in Tschernobyl galt der Druckröhrenreaktor bei den Ingenieuren in Ost und West als ausgesprochen robust und sicher und wurde nicht nur von der IAEA entsprechend eingestuft. Noch heute kann man eine sehr positive Expertise zum Tschernobyl-Reaktor aus dem Jahr 1980 auf der IAEA-Website finden. Aber das ist wohl mehr eine historische Reminiszenz. Ich glaube nicht, dass die IAEA diesen Meilertyp noch immer propagiert.

ZEIT: Hat die Organisation überhaupt schon einmal eingegriffen, weil ihr ein AKW zu gefährlich erschien?

Mez: Seit dem Jahr 1982 gibt es die Osart-Missionen. Das Kürzel steht für Operational Safety Assessment Review Team. Wien entsendet diese Kontrollteams zur Bewertung der Betriebssicherheit. Die Berichte fallen manchmal relativ kritisch aus, und bei Nachkontrollen wird überprüft, ob die Vorschläge und Empfehlungen umgesetzt worden sind. Aber vor ein paar Jahren erzielte ausgerechnet das jetzt gerade stillgelegte AKW in Neckarwestheim das beste Ergebnis in der Geschichte der Osart-Missionen: Das Sicherheitsniveau von Neckarwestheim überbiete selbst die Standards, die von der IAEA für neue Anlagen gefordert werden. Was soll man da sagen?

ZEIT: Nicht nur die Sicherheitskriterien der IAEA sind umstritten, auch ihre Empfehlungen zur Atommüllentsorgung .

Mez: Von Anfang an hat sich die IAEA darum gekümmert. Viele der Vorschläge klingen heute bizarr, wie Atommüll im Meer zu verklappen beziehungsweise zu versenken.



Klicken Sie auf das Bild, um die Infografik als PDF-Datei herunterzuladen.

ZEIT: Dieser Leichtsinns gehörte damals zur großen Utopie.

Mez: In der Tat, das war in den sechziger, siebziger Jahren Praxis. Heute sind die Vorstellungen strenger. So wurde im September 1997 unter IAEA-Schirmherrschaft ein »Gemeinsames Übereinkommen über die Sicherheit der Behandlung abgebrannter Brennelemente und über die Sicherheit der Behandlung radioaktiver Abfälle« geschlossen. Das liest sich gut – da es aber keine Sanktionen gibt, wenn die Standards nicht eingehalten werden, bietet dieses Übereinkommen null Garantie für ein einheitliches Vorgehen der Staaten. Und was die Sicherheitskriterien in den Werken selbst anbetrifft, so erinnere ich daran, dass die Wiener Organisation im Jahr zuvor ihre Basic Safety Standards zur Strahlensicherheit beschloss. Das sollten internationale Standards werden, mit weltweiter Geltung. Dabei setzte die IAEA wie selbstverständlich voraus, dass alle Staaten über entsprechende Kontrolleinrichtungen verfügen, also zum Beispiel über nationale Aufsichtsbehörden.

ZEIT: Auch die Entwicklungsländer?

Mez: In der Tat. Absurd. Sie musste das dann selbst feststellen, als ihre Radiation Protection Advisory Teams die Länder besuchten. Über 110 der Mitgliedsstaaten haben gar keine Institutionen, gar keine Infrastruktur, um Sicherheitsstandards durchzusetzen und zu kontrollieren.

ZEIT: Immer wieder gab die IAEA Prognosen zum Ausbau der Kernenergie ab. Lag sie richtig?

Mez: Nein. Diese »Prognosen« waren Schätzungen, die immer viel zu hoch griffen. So verkündete 1962 der damalige Generalsekretär der IAEA, Sigvard Arne Eklund, bis 1980 würde die Hälfte des Zuwachses der Stromerzeugung aus Kernenergie stammen. Atomkraftwerke stehen heute aber bloß in 30 Ländern, und drei Viertel des Atomstroms werden in nur sechs Ländern erzeugt. In den letzten 20 Jahren betrug der Anteil der

Atommeiler an der neu installierten Kraftwerksleistung bestenfalls 2 Prozent. Der Atomstromanteil an der weltweiten Stromerzeugung liegt bei 13,5 Prozent, mit fallender Tendenz. Eine weitere Schätzung der IAEA – aus dem Jahr 2004 – besagt, der Anteil der Atomenergie an der globalen Stromversorgung liege 2030 bei 27 Prozent, 2050 gar bei über 50 Prozent. Das ist völlig unrealistisch und übersieht all die Probleme, mit denen die Atomwirtschaft seit Jahren zu kämpfen hat – zeigt aber sehr schön die utopistische Mentalität der IAEA.

ZEIT: Seit 40 Jahren überwacht die Agentur die Einhaltung des Atomwaffensperrvertrags. Dafür erhielt sie 2005 den Friedensnobelpreis. Die Verleihung löste heftige Proteste aus. Warum?

Mez: Die IAEA soll die Atomwaffen kontrollieren – und propagiert gleichzeitig die Atomenergie. Kernkraft bleibt aber eine janusköpfige Technik, weil die militärische und die zivile Nutzung nicht voneinander zu trennen sind. Es haben immer mehr Staaten als nur die fünf offiziellen Nuklearmächte Zugang zu Atomwaffen und Kernsprengstoffen, und die Gefahr der sogenannten Proliferation – also der Verbreitung von Wissen, Know-how und waffenfähigem Material – wird immer größer, je mehr Staaten es gibt, die Atomkraftwerke bauen. Die Problematik zeigt sich jetzt in Iran. Hier hat die IAEA für einen Stopp des Atomprogramms plädiert.

ZEIT: Hat die IAEA nach Fukushima noch eine Perspektive?

Mez: Solange es Atomkraftwerke und solange es Atomwaffen gibt, wird es auch die IAEA geben. In ihrer Online-Datenbank Pris sind die Reaktoren von Fukushima übrigens noch als voll funktionsfähig gelistet. Die IAEA ist eben ein echter Zukunftsverein. Da dauert es immer ein bisschen, bis man von der Gegenwart eingeholt wird.

Die Fragen stellte Benedikt Erenz.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE
ADRESSE: <http://www.zeit.de/2011/13/IAEA>